

Editorial

Im Jahr der Jubiläen 2014 – 100 Jahre Beginn des Ersten Weltkriegs, 75 Jahre Beginn des Zweiten Weltkriegs, 25 Jahre Fall der Berliner Mauer (als Symbol für die „Wende“ im Ostteil Europas) und 10 Jahre Osterweiterung der Europäischen Union – lassen sich bereits Schwerpunkte erkennen. Im Zentrum steht die Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkriegs. Das ist sicher richtig, insofern sich die folgenden Entwicklungen in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts und besonders der Zweite Weltkrieg ohne den Ersten Weltkrieg nicht erklären lassen.

Erklärung und Bewertung von historischen Ereignissen sind jedoch, auch wenn der Historiker möglichst objektiv mit den Fakten umgeht, immer problematisch. So gerät es schnell aus dem Blickfeld des Westeuropäers und besonders des Deutschen, dass der Erste Weltkrieg für viele Völker in Mittel-, Ost- und Südosteuropa nicht zur Katastrophe, sondern zur Freiheit führte und den Weg zur Bildung souveräner Staaten wie Polen, der Tschechoslowakei und der baltischen Staaten bereitete. Mit dem Zweiten Weltkrieg, dessen Beginn 75 Jahre zurückliegt, brach das System, das die Friedensverträge nach 1918 geschaffen hatte, zusammen. Nach 1945 folgte eine tiefe Spaltung Europas in „Ost“ und „West“, deren Überwindung inzwischen auch wieder ein Vierteljahrhundert zurückliegt.

Das vorliegende Heft möchte einige Akzente setzen, wichtige Wendepunkte und Erinnerungsorte aufzeigen und damit ein wenig dazu beitragen, bei aller Notwendigkeit des Rückblicks auf Niederlagen und Gewaltherrschaft, den Blick auch auf die oft mühsam erreichten Erfolge der europäischen Einigungsbemühungen zu richten. Angesichts der Krise, in der sich Europa als Ganzes gegenwärtig befindet, kann es nur von Nutzen sein, an den Willen zum Neubeginn der Jahre 1945 und 1989 zu erinnern, um von dort Anstöße für die weitere europäische Integration in den kommenden Jahren zu erhalten.

Die Redaktion